

Georg Malin, der international bekannte Konservator der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung, ist ein Mann mit vielen Berufen.

Ganzheitlich leben . . .

Als Konservator der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung ist Georg Malin weitherum bekannt. Aber Malin ist auch Künstler, Bildhauer und Verfasser von zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen.

Zum Beispiel besitzt der Schweizer Bundesrat ein supermodernes Objekt von Georg Malin; im Foyer des Europarates in Strassburg gibt es eine Bronze-Skulptur dieses Künstlers; aus Balzner Marmor entstand 1981/82 der Kopf von Fürst Franz Josef II; aus polierter Bronze schuf Malin 1984 den Kopf von Fürstin Gina von Liechtenstein. Kurz: Viele Werke Georg Malins wurden durch öffentliche Institutionen angekauft, oder sie befinden sich in Privatbesitz.

Vielfältige Themen

Das künstlerische Schaffen des Bildhauers aus dem liechtensteinischen Mauren spiegelt sein breites Engagement. Aber zuerst kommt immer die Inspiration, die sich auch im Thema niederschlägt: Georg Malin hat eine Vorliebe für Stelen, Totenvögel, Früchte, Fabelwesen, für den Atomkopf, für Eva, für den Mann, für Totenköpfe, Blumen, Knospen, Altäre, Portale, Tabernakeltüren, Tiere, für das Osterkreuz, für das Rad, für den Akt, für Wasser, Brunnen, für Würfelkompositionen.

Es entstehen Entwurfskizzen, und danach folgt die sorgfältige Auswahl der zu bearbeitenden Materialien: Malin entscheidet sich zwischen Granit Rosso Balmoral, Marmor Gris-Bleu des Pyrénées, Colombey-Marmor, Marmor Noir Français, Cristallina Virginio, Alpenkalk, Beton, Stahl, Chromstahl, Emailfarbe, Bronze.

Eine angemessene Würdigung wird

Georg Malin durch die Veröffentlichung seiner Monographie zum 60. Geburtstag im Berner Benteli Verlag zuteil: «Georg Malin, Skulpturen».

Schon im Kindesalter

Während eines Gesprächs mit dem «Brückenbauer» in Vaduz erinnert sich Georg Malin an seine ersten Kontakte mit der bildenden Kunst. Das war in seiner frühen Kinderzeit, als sein Vater als Stukkateur mit der Familie in Disentis im Bündner Oberland Wohnsitz genommen hatte. Da vergass der kleine Georg eine Zeitlang die deutsche Muttersprache zugunsten des surselvischen Idioms, stand dafür seinem Vater Modell für die Putten in der barocken Klosterkirche. Später, als Schulbub, war Georg wiederum an der Seite seines Vaters in der Surselva und goss zahlreiche Äpfel und Birnen, Girlandenschmuck für die Kirchen von Rueras, Cavorgia, Somvix, Rabi- us . . .

Die Surselva prägte ihn weiterhin. Georg Malin wurde Schüler am Humanistischen Gymnasium der Klosterschule Disentis und damit auch Internatszögling. Danach war er an den Universitäten von Zürich und Fribourg und promovierte 1952 zum Dr. phil. Es folgten Studien der darstellenden Kunst und archäologische Ausgrabungen sowie eine Ausbildung zum Bildhauer bei Alfons Maag in Zürich.

Existenzbewältigung

Heute ist Georg Malin mehr-beruflich tätig, und dies mit Überzeugung: «Eine Kultur, die nur aus Spezialisten besteht, ist fragwürdig. Durch die künstlerische berufliche Selektion verliert der

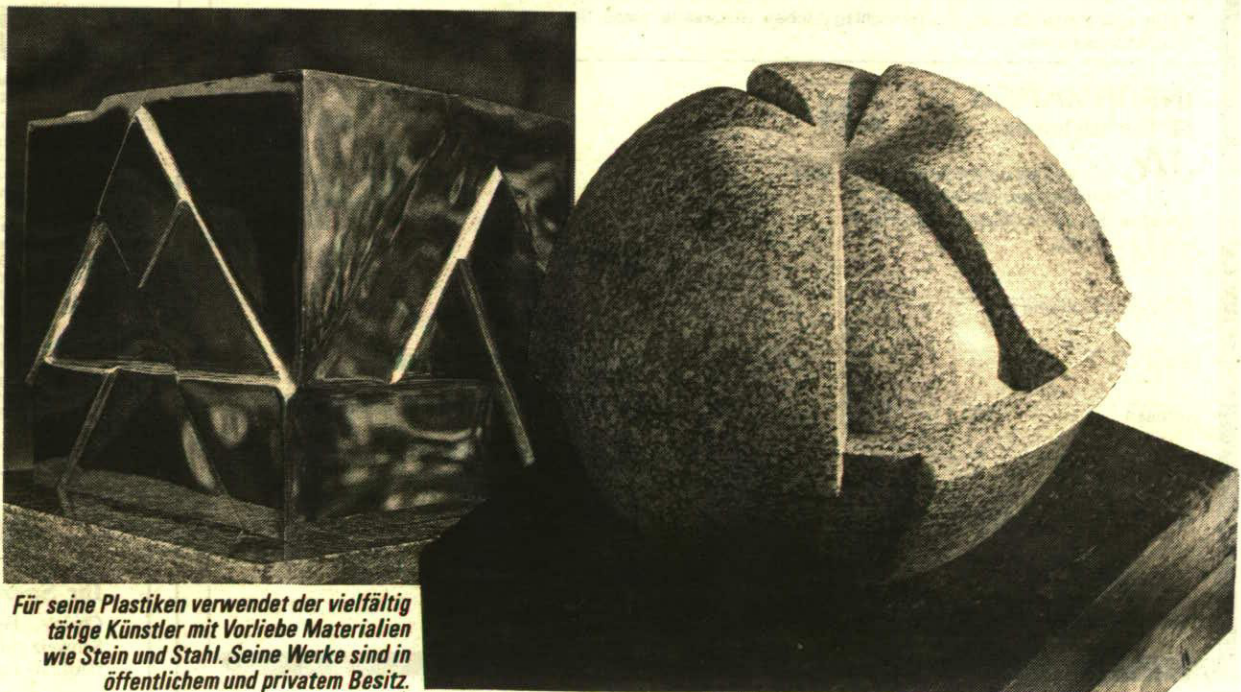


Georg Malin eröffnet die Ausstellung über flämische Landschaftsmalerei.

Mensch leicht den Überblick.» In seinem Mehr-Beruf ist Malin auch Präsident der Ankaufskommission der Liechtensteinischen Sammlung.

Bei Georg Malin darf alles fließend sein, er grenzt auch die Arbeitswelt nicht vom Privatleben ab. Seine Gemahlin, eine in Zürich aufgewachsene St. Gallerin, übe an seiner künstlerischen Arbeit harte Kritik, doch dies sei wichtig.

Wenn von «neuem Denken» die Rede ist, so schätzt Georg Malin das Nachdenken eines Capra, eines von Weizsäcker. In der Kunst hingegen gebe es kein «neues Denken», denn die Kunst sei «urmenschlich». Sie bedeute für den Künstler Lebensgestaltung, Existenzbewältigung, ein Stück weit auch Selbstdarstellung. Deshalb müssten gesellschaftliche Ansprüche und Aufträge zweitrangig sein. Marika de Martinis



Für seine Plastiken verwendet der vielfältig tätige Künstler mit Vorliebe Materialien wie Stein und Stahl. Seine Werke sind in öffentlichem und privatem Besitz.

10. Februar 1988

Brückenbauer